

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verlags-Nr. 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Mittelstraße 88/89, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postgebühren Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuch 10 Pfennige, ausserordentliche Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 90.

Dienstag, den 17. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Syndikat und Ringe.

In Nummer 88 u. 89. brachten wir einen längeren Artikel über den „Monopolismus“. In dieser Frage, die gegenwärtig alle Gemüther erregt, wird dem „Lübecker Volksbote“ von sehr gut unterrichteter Seite geschrieben:

Die Zeit, da die riesenhafte Entwicklung der kapitalistischen Macht zu ernsthaften Konflikten mit der Staatsgewalt führt, ist nicht mehr fern und rückt mit der gleichen Schnelligkeit heran, wie die ganze moderne Entwicklung sich abspielt. Der Kapitalismus bleibt nicht mehr dabei stehen, große Mengen von Produktionsmitteln in der Hand einzelner Personen zu vereinigen; er erweitert seine Macht, indem er „Syndikate“ und „Ringe“ bildet, um den Markt leichter zu beherrschen und angehebert Preise diktiert zu können. Die Macht dieser Vereinigungen wächst dem Staate über den Kopf und er sucht sich ihrer zu erwehren. Ein Kampf ist unausbleiblich und er wird auf die Gestaltung des bürgerlichen Wirtschaftens-Organismus nicht ohne großen Einfluß sein.

Man erinnert sich an die Mittheilungen des Marine-Sekretärs Hollmann, die so viel Aufsehen erregten, als die dahin gingen, daß die Marine-Verwaltungen ihre Kohlen aus England bezogen habe, weil die deutschen Kohlen zu hohe Preise gestellt hätten. Wir waren damals nicht überrascht, denn wir wußten ja längst, daß die Kohlenbarone zwar freigebig sind mit „patriotischen“ Kosteln bei Festessen, im Uebrigen aber das „theure“ Vaterland gerade mit Vorliebe schröpfen. Es soll übrigens auch der Kaiser auf einem Diner bei Capri sich sehr hart gegen den Kohlen-Ring ausgesprochen haben. Das ist die Kohlenbarone, die sonst so sehr ihre Loyalität und ihre Unhänglichkeit an die Monarchie betonen, nicht die Mindesten behindert, die Preise gegenüber den preussischen Staatsbahnen so hoch als möglich zu schrauben, während an das Ausland, der Konkurrenz halber, billiger liefert wird. Ganz genau so, wie bei dem famosen Schienenkartell.

Die preussische Eisenbahnverwaltung hat dem Kohlen-Syndikat M. 8 für die Tonne Kohlen geboten, mußte aber M. 8,50 bezahlen, während Belgien die Tonne für M. 5,92 bekam. Sieben und eine halbe Million Mark haben sonach die Kohlenbarone den preussischen Staatsbahnen mehr abgeschöpft, als Belgien hat zahlen müssen. Das geht denn doch vielen Leuten über die Ohren. Das geht denn doch vielen Leuten über die Ohren. Das geht denn doch vielen Leuten über die Ohren. Das geht denn doch vielen Leuten über die Ohren.

Aber wie soll das geschehen?

Jener Theil der Presse, dessen Dummheit mit seiner Unwissenheit wetteifert, ist gleich mit „gesetzgeberischen Maßnahmen“ bei der Hand. Was kann dann da der Gesetzgeber thun? Soll er die „Kartelle“, „Syndikate“ und „Ringe“ verbieten? Lächerlich! Das läßt sich Alles abmachen, ohne daß die Polizei und die Justiz etwas dagegen ausrichten können.

Dann aber kommen anscheinend praktische Leute und meinen, die „maßgebenden Stellen“, also die staatlichen Verwaltungen sollten, um die Kohlenbarone zu demüthigen, deren Forderungen einfach ablehnen und ihre Kohlen anderswo bestellen. Dann würden die Bechenbesitzer schon gefügig werden.

Schon gesagt! Aber die damit die Frage gelöst glauben, reichen mit ihrem nationalökonomischen Verstand nicht über die Länge ihrer Nase hinaus.

Wie lange wird es denn noch dauern, bis die Kohlengrubenbesitzer sich international vereinigen? Dann können sie der ganzen Welt die Preise diktiert und die englischen Kohlenbarone werden schmunzelnd die Summen einstreichen, die ihnen die internationale Verbindung einbringt. Und während die Regierungen die Arbeiter verfolgen, die sich durch internationale Organisation gegen den internationalen Kapitalismus schützen wollen, sind sie vielleicht selbst gezwungen, internationale Vereinbarungen gegen die Kohlenbarone zu treffen!

Das ist keine übertriebene Schwarzmalerei ist, beweist das Beispiel der Petroleum-Barone, welche die Welt bereits vollständig unter sich getheilt haben. Die Kohlenbarone werden ihnen in nächster Zeit folgen. Die Millionen liegen ja für sie auf der Straße; warum sollten sie dieselben nicht aufheben? Sie werden es thun und die Völker werden den Schaden davon haben.

Schritt für Schritt gestaltet sich die wirtschaftliche Entwicklung so, wie es die Sozialdemokratie durch ihre wissenschaftliche Erforschung der sozialen Triebkräfte längst erkannt hat. Sie hat sich niemals im Ernste mit dem dummen Zeug beschäftigt, das ihr Eugen Richter in seinen aus der Gegenwart entnommenen „Zukunftsbildern“ untergeschoben hat. Wohl aber hat sie zu allen Zeiten darauf hingewiesen, daß der Kapitalismus die Produktionsmittel zuletzt in den Händen weniger Menschen vereinigen und diese zu Monopolisten, zu Tyrannen machen werde, ein unerträgliches Verhältnis, das zuletzt die kapitalistische Hülle der Gesellschaft sprengen müsse. Wer noch Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, der muß Augensichts der gigantischen Entwicklung der „Syndikate“, „Kartelle“ und „Ringe“ doch wohl begreifen,

daß die Sozialdemokratie mit ihrer Auffassung auf dem richtigen Wege ist. Hat sie zuviel gesagt, wenn wir sehen, daß heute schon sich die Regierungen unter den Ausgebeuteten befinden? In zehn Jahren hat sich diese Form der Ausbeutung vertausendfacht. „Die Todten reiten schnell“, besonders in der Epoche der Elektricität.

Und man wird momentan gar nichts machen können; man wird ruhig zusehen müssen, wie die Monopolisten die Welt unter sich theilen. Das beste und tapferste Herr muß Gewehr bei Fuß unthätig dabeistehen.

Die Syndikate und Ringe werden die Welt proletarisieren. Sie werden die Menschheit eine verhältnismäßig kurze Zeit schröpfen und ihr mit unwiderstehlichem Nachdruck die Erkenntniß einbläuen, daß die Produktionsmittel gesellschaftliches Gut werden müssen, wenn die Menschheit soll leben können. Und mit dieser Erkenntniß wird sich die Umgestaltung vollziehen, welche den arbeitenden Menschen aus den Fesseln des Kapitalismus befreit.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die bürgerlichen Blätter u. A. auch die „Allg. Anz.“ glaubten eine Rede, die Genosse Bebel vor vier Jahren gehalten hat, benutzen zu können, um die im Kampfe mit den Bierproben stehende Arbeitererschaft Berlins ganz unsicher zu machen. Die von den bürgerlichen Blättern zitierten Aeußerungen Bebels schreibt der „Vorwärts“ zu dem Gewäsch der bürgerlichen Presse, richteten sich ausschließlich gegen solche Boykotts, hinter denen nicht die Arbeitermassen stehen. Daß aber heute die Massen hinter dem Bierboykott stehen, das werden die Köpfe und Genossen deutlich gemerkt haben und das wird außerdem bewiesen durch das Wuthgeheul der gesammten bürgerlichen Presse. Daß die bürgerlichen Blätter in ihrer Verlogenheit ihren Lesern den Unterschied zwischen der damaligen und der jetzigen Situation verschweigen, finden wir bei diesen Kostgängern des kapitalistischen Unternehmertums begreiflich. Für die ehrlichen Leute jedoch wollen wir noch einmal darauf hinweisen, daß der Anlaß und Grund des schwebenden Bierkrieges die barbarische Doppel-Dezimirung der Brauereiarbeiter ist, während es sich im Jahre 90 um eine die Allgemeinheit nicht so tief berührende Angelegenheit handelte. Damals konnte deshalb die Partei eine andere Stellung dem Boykott gegenüber einnehmen. Heute würde sie ehrlos gehandelt haben, wenn sie die unerhörte Brutalität des Brauerings nicht mit dem Boykotte beantwortet hätte. Die Bebel'schen

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

(Nachdruck verboten.)

I.

Morgens, wenn die Hähne kräh'n — Berlin schlief noch, aber es lag in jenem leisen Stammer, der dem Erwachen vorhergeht. Eingekullt in die Träume, ahnte es nichts von den Sorgen und Anstrengungen des kommenden Tages, von dem unerwarteten Schlag, den zermalmenden Schlägen des Schicksals. Nur auf einzelnen Stellen stieß der tausendköpfige Koloss seinen Fuß in den Boden. Dazwischen zu gewaltigen Ringen geballter Eisenkugeln, die Feuerarbeiten begleitet den geschwärtzten Räder; wie der Gigantenlunge eines unsichtbaren Ungeheuers entfloßen, strömte er dem graublauen Aether zu, wo er sich allmählich mit der Dunstwolke, die den Horizont noch verschleierte.

Es war zwischen drei und vier Uhr an einem der Tage des Monats April. — in jener Stunde, wo die Straßen plötzlich menschenleer erscheinen, als hätte der letzte Kneipenschwärmer das Bedürfnis gefühlt, vor dem frühen Wechsel von Nacht und Tag im Dunkel des Dämmerlichts sein Heim zu erreichen. Hinter dem letzten Häuferring tauchte der erste fahle Schein der Morgenämmerung auf, der wie das geisterhaft bleiche Licht eines Niesen aus dem Dunkel sich erhob und immer höher und höher stieg. Die Häuser erschienen wie bleich und die Perspektive der Straßen verkürzte sich: Berlin schien eine todte Stadt, in der jeder Schritt, jedes leise Geräusch ein Echo abgibt, das weit vernehmbar die Luft zittert.

In diesem Zwielicht taumelte Franz Timpe durch die Straßen, dem Hause seines Vaters zu, um Ruhe für seinen schweren Kopf zu suchen. Die Augen fielen ihm fast zu, sein Gang war unsicher, sodaß er sich mit Gewalt beherrschen mußte, um auf den Beinen zu bleiben. Auf dem jugendlichen, nicht ungeschönten Antlitz zeigten sich die Spuren einer durchzechten Nacht: jene Merkmale der Ueberanstrengung, welche ein schwacher Körper noch nicht zu überwinden vermag. In der eigenthümlichen Beleuchtung des heranziehenden Morgens, hervorgerufen durch den Kampf der letzten Schatten der Nacht mit dem grünen Luftschein am Horizont, erschien sein Gesicht fahl und grau, hatte es harte, ausdruckslose Linien angenommen. Den Paletot lose um die Schultern gehängt, den Hut in den Nacken gerückt, das Vincenez schief auf die Nase geklemmt, fuchtelte er mit dem dünnen Spazierstöckchen in der Luft herum, versuchte er jedem Laternenpfahl seine Fechterkünste zu beweisen.

In seiner Phantasie standen die Häuser schief, machten sie einen fremdartigen Eindruck auf ihn, trotzdem ihm jedes einzelne durch die Firmenschilder, die an ihm klebten, die Eigenthümlichkeiten, die ihm anhafteten, genau bekannt war. In diesem Stadtviertel war er geboren, hatte er die Tage seiner Kindheit verlebt, war er zum Knaben und zum Jüngling gereift. Selbst jetzt, wo das Fehlen der flutenden Menge und rasselnden Wagen, die herabgelassenen Bouleaux und geschlossenen Salonsien den Gebäuden eine veränderte Physiognomie gaben, waren ihre Besonderlichkeiten seinem Gedächtnisse eingepägt, denn es war nicht das erste Mal, daß er spät nach Mitternacht an ihnen vorüberschritt. Seit beinahe einem halben Jahre, seitdem ihn der Weg von der Schule direkt in's Comptoir der Firma Ferdinand-Friedrich Urban geführt hatte, war fast keine Nacht vergangen, während welcher er nicht das

nächtliche Leben Berlins mit seinen Freuden durchkostet hatte.

Die frische Morgenluft wirkte endlich wohlthuend auf ihn ein. Seine Haltung wurde sicherer, sein Gedankengang klarer, nur die Müdigkeit wollte nicht von ihm weichen. Um sich munter zu erhalten, begann er halblaut ein Lied zu summen, das er aber wieder abbrach, weil die Kehle ihren Dienst versagte.

Er befand sich in jenem Gewirr enger Straßen des Ostens von Berlin, die sich wie ein Ueberbleibsel aus alter Zeit bis heute noch erhalten haben. Ueberwundene Giebelhäuser mit Mansardenfenstern blickten auf ihn herab. Unregelmäßig standen die Gebäude am schmalen Trottoir, hier eines von schiefer Haltung, wie von der Last der Jahre vornübergebeugt, dort eines weit hinter die Front gerückt, geziert mit einem kleinen Vorgarten, dessen Ephen die schmalen Fenster umrankte und bis zum Dache hinaufstief. Nur vereinzelt überragte ein vierstöckiger Steinkasten, wie ein schlank gewachsener Jüngling zusammengekrümpfte Greise, die vorväterlichen Wohnstätten, um einem stummen Wahrzeichen gleich den Segen der neuen Zeit zu verkünden. In der Stille dieses patriarchalischen Viertels vernahm man weiter nicht, als die schallenden Schritte des jungen Mannes und das schrille Pfeifen eines Bäckersjungen, das wie die ersten Misttöne des erwachenden Tages aus der Entfernung herüberklang.

Als Franz Timpe um die nächste Ecke bog, erblickte er endlich das Haus seines Vaters. Wie von Angst und Neugier erfüllt, bannte er seine Schritte und brüdete sich an die Häuser. Er befürchtete gesehen zu werden und schämte sich seines Nachhausekommens um diese Stunde.

Beim Weiterschreiten richtete Franz den jaghaften Blick auf die gegenüberliegenden Fenster, hinter welchen noch friedliche Ruhe herrschte; dann rechts und links die

Keine Concurrenz übertrifft **AUGUST JENSEN's** gebr. Caffee an Ausgiebigkeit und Geschm

Zum Volksfeste

empfehle
für **Wiederverkäufer**
gute abgelagerte Cigarren
zu billigt gestellten Preisen.
August Vietig,
45 Fischergrube 45.

**Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Turnschuhe,**
sowie Herren, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.
Bestellung nach Maß, sowie
Reparaturen prompt u. billig.

Geld
spart Jeder, der sich
Pfaffenstraße 9
einen **HUT** kauft.

Von jetzt an
verkaufe
sämmliche garnirte u. ungarirte
Damen- u. Kinderhüte
zu halben Preisen.
D. Wagner
40 Holstenstraße 40.

Total-Räumung
der noch vorräthigen
Garnirten
Damen- und Kinderhüte
zu jedem nur irgend annehmbaren
Preise.
Arthur Mansfeld,
12 Holstenstraße 12.

Käse.
Durch Zufall:
Alten schönen Gollsteiner, das Pfd. 15 Pf.
Eilfiter I, " " 80 "
" II, " " 50 "
Schweizer I, " " 80 "
" II, " " 50 "
Limburger, das Stück 40 "
Burg-Käse, das Stück 20 "
Garzer Käse, " 5 "
Echten grünen Käse, das Stück 10 u. 30 "
J. Hamann,
Adlerstraße 33 d.

J.N. Nissen
Lübeck,
Breitestr. 21 — Fernsprecher 403
empfehle

**Steingut, Porzellan-
u. Glaswaaren**
allerbilligst gegen Baarzahlung
Breite im Schaufenster!

Holländischen Käse,
alt und pikant, à Pfund 60 Pf.
G. Hamann, Große Gröpelgrube.

Zum Volksfeste bringe ich hier-
mit allen Freun-
den und Parteigenossen meine Spielbude
bei den Caroussells in freundliche Erinnerung.
H. Stamer.

**Cravatten, Wäsche, Handschuhe,
Schirme, Spazierstöcke, Hosenträger u. s. w.**
kauft man am billigsten bei **Robert Bendfeldt,** Holstenstr. 6.
Kupferstraße 20.

Filz- und Seiden-Hüte
sowie alle Sorten Mützen
empfehle zu äußerst billigen Preisen
E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

J. Möllendorff's
Schuhwaaren-Fabrik
Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9
Grosses Lager
von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln
Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Carl Herm. Mich. Stave,
Weiter Krambuden 4, LÜBECK.
Specialität:
Arbeiter-Garderoben
erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1821.
Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren
kauft man am billigsten
Holstenstraße 10. **Conrad Bendfeldt,** Holstenstraße 10.
NB. Besonders mache zum Feste auf meine Artikel mit Lübecker Ansichten aufmerksam.

Als hervorragend billig
empfehle elegante
graue Herren-Anzüge
à 10, 12 und 15 Mark.
Nach wie vor billigste Bezugsquelle.
D. WALLACH,
Sandstraße 4.

Während der beiden Volksfesttage:
Erfrischungs-Zelt
auf dem Burgfelde, gegenüber dem Pockenhof.
Erfuche alle Freunde und Genossen um zahlreichen Zuspruch.
Louis Weiss, Wilhelmshöhe.

J. Griesbach, Adlershorst.
Erfrischungs-Zelt auf dem Festplatze
Ecke Gertrudenkirchhof, der Tribüne gegenüber.
Zur Einkehr freundlichst empfohlen.

Heinrich Fick, Marlesgrube,
empfehle während der Festtage einem geehrten Publikum sein
Erfrischungs-Zelt auf dem Festplatze
an der Israelsdorfer Allee, gegenüber der Tribüne.
Ausschank von ff. Adler-Bier.

Berliner Hof.
Großes Erfrischungs-Zelt
auf dem Festplatze.
Ausschank von nur ff. Hansa-Bier
und diversen Getränken.
Um regen Zuspruch bittet
A. W. Neumann.

J. Roks, Fackenburg Allee
empfehle für den Winterbedarf
zu billigt gestellten Sommerpreisen
Pa. westfälische Hart-Co-
Körnung 18/80 und 10/60 mm,
Stleek-, Nuss-, Braun- u-
Holz-Kohlen,
Briquets, Pack- und Press-
sowie alle Sorten Brennholz
in Kloben, gefügt und losweise.
Bestellungen erbitten baldige

Senf
in schöner frischer Waare
Brenn-Spi
Flasche 25 Pf.,
empfehle
August Vietig,
45 Fischergrube 45.

Frankfurter Margarine,
anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den me-
Detailgeschäften.

Wunderhübsch auf Glas gemalte
Schlüssel- und Handtuchhalter
Dugend 4,20 Mk.
Sausagen, Dugend 12 Mk.,
fertig zum Gebrauch, versendet die
Glasmalerei C.F. Schnitzler
Zwickau i. S.

Carl Muhs, Schuhmachermeister
Engelsgrube 79,
empfehle sein großes Lager von nur fe-
verfertigten, starkem
Herren-, Damen- und Kinder-Fussze
NB. Bestellungen nach Maß u. Reparatur-
werden schnell und billig ausgeführt.

Cigarren
in gut abgelagerter Waare liefere für
beiden Volksfesttage an Wiederverkäufer billi-
in Commission.
Ludw. Hartwig, Obertrave 8

Sicherheitszündhölzer, à Packet 10 Pf.
empfehle
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18, Moislinger Allee 9 a.

J. Wulf, Bedergrube 9
Ausschank von
ff. Adler-Bier,
1/2 Liter-krüge
15 Pfennig.
Vorzügliche Weine und Getränke.
ff. Leib. Doppel-Kümmel, à Flasche 60 Pf.
ff. Kümmel, à Flasche 45 Pf.,
Rum und Cognac zu billigsten Preisen.

Restaurant
Rohwedder
Dankwartgrube 13,
gegenüber der „Central-Halle“.
Heute Sonntag:

Unterhaltungs-Musik
Allgemeines Regeln.
Hochachtungsvoll Aug. Rohwedder

Einsegel.
Heute Sonntag:

Gr. Tanzmusik
Um 9 Uhr und um 11 Uhr:
Quadrille.
Heinr. v. Hartz.

Waisenhof
Jeden Sonntag:
Tanzmusik
à Tanz 5 Pf.,
Mittar: Tanz frei,
wozu freundlichst einladet **A. Brey.**

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verlagsnummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 86/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postgebühren Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuch, 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 90.

Dienstag, den 17. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Syndikat und Ringe.

In Nummer 86 u. 87. brachten wir einen längeren Artikel über den „Monopolismus“. In dieser Frage, die gegenwärtig alle Gemüther erregt, wird dem „Lübecker Echo“ von sehr gut unterrichteter Seite geschrieben:

Die Zeit, da die riesenhafte Entfaltung der kapitalistischen Macht zu ernsthaften Konflikten mit der Staatsgewalt führt, ist nicht mehr fern und wird mit der gleichen Schnelligkeit heran, wie die ganze moderne Entwicklung sich abspielt. Der Kapitalismus strebt nicht mehr dabei zu stehen, große Mengen von Produktionsmitteln in der Hand einzelner Personen zu vereinigen; er erweitert seine Macht, indem er „Syndikate“ und „Ringe“ bildet, um den Markt leichter zu beherrschen und ungehindert Preise diktieren zu können. Die Macht dieser Vereinigungen wächst dem Staate über den Kopf und er sucht sich ihrer zu erwehren. Ein Kampf ist unausweichlich und er wird auf die Gestaltung des bürgerlichen Wirtschaftsorganismus nicht ohne großen Einfluß sein.

Man erinnert sich an die Mittheilungen des Marine-Sekretärs Hollmann, die so viel Aufsehen erregten und die dahin gingen, daß die Marine-Verwaltungen ihre Kohlen aus England bezogen habe, weil die deutschen Kohlen zu hohe Preise gestelkt hätten. Wir waren damals nicht überrascht, denn wir wußten ja längst, daß die Kohlenbarone zwar freigebig sind mit „patriotischen“ Vorkäufen bei Festessen, im Uebrigen aber das „theure“ Vaterland gerade mit Vorliebe schröpfen. Es soll übrigens auch der Kaiser auf einem Diner bei Capri sich sehr hart gegen den Kohlen-Ring ausgesprochen haben. Das ist die Kohlenbarone, die sonst so sehr ihre Loyalität und ihre Anhänglichkeit an die Monarchie betonen, nicht Mindestens gehindert, die Preise gegenüber den preussischen Staatsbahnen so hoch als möglich zu schrauben, während an das Ausland, der Konkurrenz halber, billiger liefert wird. Ganz genau so, wie bei dem famosen Schienenkartell.

Die preussische Eisenbahnverwaltung hat dem Kohlen-Syndikat M. 8 für die Tonne Kohlen geboten, mußte aber M. 8,50 bezahlen, während Belgien die Tonne für M. 5,92 bekam. Sieben und eine halbe Million Mark haben sonach die Kohlenbarone den preussischen Staatsbahnen mehr abgeschöpft, als Belgien hat zahlen müssen. Das geht denn doch vielen Leuten über die Schenkel und es erhebt sich der Ruf nach Remedur. Man will die Anmaßung der Kohlenbarone gedämpft sehen.

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Freyer.

(Nachdruck verboten.)

I.

Früh morgens, wenn die Hähne kräh'n — Berlin schlief noch, aber es lag in jenem leisen Lärm, der dem Erwachen vorhergeht. Eingekullt in Träume, ahnte es nichts von dem Unerwarteten, das den zermalnenden Schlägen des Schicksals. Nur an einzelnen Stellen stieß der tausendköpfige Koloss seinen Fuß aus. Dunkel zu gewaltigen Ringen geballter Kugeln entstieg von Feuergerben begleitet den geschwärzten Wägen; wie der Gigantenlunge eines unsichtbaren Unheuers entflohen, strömte er dem graublauen Aether zu, wo er sich allmählich mit der Dunstwolke, die den Horizont noch verschleierte.

Es war zwischen drei und vier Uhr an einem der Tage des Monats April — in jener Stunde, wo die Straßen plötzlich menschenleer erscheinen, als hätte der letzte Kneipenschwärmer das Bedürfnis gefühlt, vor dem jähren Wechsel von Nacht und Tag im Umkreis des Dunkels sein Heim zu erreichen. Hinter dem letzten Häufchen tauchte der erste fahle Schein der Abenddämmerung auf, der wie das geisterhaft bleiche Licht eines Riesen aus dem Dunkel sich erhob und immer höher stieg. Die Häuser erschienen wie bleich, die Perspektive der Straßen verkürzte sich: Berlin einer todten Stadt, in der jeder Tritt, jedes leise Geräusch ein Echo abgibt, das weit vernehmbar die Luft zittert.

Aber wie soll das geschehen?

Jener Theil der Presse, dessen Dummheit mit seiner Unwissenheit wetterfert, ist gleich mit „gesetzgeberischen Maßregeln“ bei der Hand. Was kann dann da der Gesetzgeber thun? Soll er die „Kartelle“, „Syndikate“ und „Ringe“ verbieten? Lächerlich! Das läßt sich Alles abmachen, ohne daß die Polizei und die Justiz etwas dagegen ausrichten können.

Dann aber kommen anscheinend praktische Leute und meinen, die „maßgebenden Stellen“, also die staatlichen Verwaltungen sollten, um die Kohlenbarone zu demüthigen, deren Forderungen einfach abweisen und ihre Kohlen anderswo bestellen. Dann würden die Bechenbesitzer schon gefügig werden.

Schön gesagt! Aber die damit die Frage gelöst glauben, reichen mit ihrem nationalökonomischen Verstand nicht über die Länge ihrer Nase hinaus.

Wie lange wird es denn noch dauern, bis die Kohlenbarone sich international vereinigen? Dann können sie der ganzen Welt die Preise diktieren und die englischen Kohlenbarone werden schmunzelnd die Summen einstreichen, die ihnen die internationale Verbindung einbringt. Und während die Regierungen die Arbeiter verfolgen, die sich durch internationale Organisation gegen den internationalen Kapitalismus schütten wollen, sind sie vielleicht selbst gezwungen, internationale Vereinbarungen gegen die Kohlenbarone zu treffen!

Daß dies keine übertriebene Schwarzmalerei ist, beweist das Beispiel der Petroleum-Barone, welche die Welt bereits vollständig unter sich getheilt haben. Die Kohlenbarone werden ihnen in nächster Zeit folgen. Die Millionen liegen ja für sie auf der Straße; warum sollten sie dieselben nicht aufheben? Sie werden es thun und die Völker werden den Schaden davon haben.

Schritt für Schritt gestaltet sich die wirtschaftliche Entwicklung so, wie es die Sozialdemokratie durch ihre wissenschaftliche Erforschung der sozialen Triebkräfte längst erkannt hat. Sie hat sich niemals im Ernste mit dem dummen Zeug beschäftigt, das ihr Eugen Richter in seinen aus der Gegenwart entnommenen „Zukunftsbildern“ untergeschoben hat. Wohl aber hat sie zu allen Zeiten darauf hingewiesen, daß der Kapitalismus die Produktionsmittel zuletzt in den Händen weniger Menschen vereinigen und diese zu Monopolisten, zu Tyrannen machen werde, ein unerträgliches Verhältnis, das zuletzt die kapitalistische Hölle der Gesellschaft sprengen müsse. Wer noch Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, der muß Angesichts der gigantischen Entwicklung der „Syndikate“, „Kartelle“ und „Ringe“ doch wohl begreifen,

In diesem Zwielicht taumelte Franz Timpe durch die Straßen, dem Hause seines Vaters zu, um Ruhe für seinen schweren Kopf zu suchen. Die Augen fielen ihm fast zu, sein Gang war unsicher, so daß er sich mit Gewalt beherrschen mußte, um auf den Beinen zu bleiben. Auf dem jugendlichen, nicht unschönen Antlitz zeigten sich die Spuren einer durchzechten Nacht: jene Merkmale der Ueberanstrengung, welche ein schwacher Körper noch nicht zu überwinden vermag. In der eigenthümlichen Beleuchtung des heranziehenden Morgens, hervorgerufen durch den Kampf der letzten Schatten der Nacht mit dem grünen Lufthchein am Horizont, erschien sein Gesicht fahl und grau, hatte es harte, ausdruckslose Linien angenommen. Den Paletot lose um die Schultern gehängt, den Hut in den Nacken gerückt, das Pincenez schief auf die Nase geklemmt, suchte er mit dem dünnen Spazierstöckchen in der Luft herum, versuchte er jedem Laternenpfahl seine Fehfertigkeiten zu beweisen.

In seiner Phantasie standen die Häuser schief, machten sie einen fremdartigen Eindruck auf ihn, trotzdem ihm jedes einzelne durch die Firmenschilder, die an ihm klebten, die Eigenthümlichkeiten, die ihm anhafteten, genau bekannt war. In diesem Stadtviertel war er geboren, hatte er die Tage seiner Kindheit verlebt, war er zum Knaben und zum Jüngling gereift. Selbst jetzt, wo das Fehlen der stuhenden Menge und rasselnden Wagen, die herabgelassenen Rouleaux und geschlossenen Jalousien den Gebäuden eine veränderte Physiognomie gaben, waren ihre Besonderlichkeiten seinem Gedächtnisse eingeprägt, denn es war nicht das erste Mal, daß er spät nach Mitternacht an ihnen vorüberschritt. Seit beinahe einem halben Jahre, seitdem ihn der Weg von der Schule direkt in's Comptoir der Firma Ferdinand Friedrich Urban geführt hatte, war fast keine Nacht vergangen, während welcher er nicht das

daß die Sozialdemokratie mit ihrer Auffassung auf dem richtigen Wege ist. Hat sie zuviel gesagt, wenn wir sehen, daß heute schon sich die Regierungen unter den Ausgebeuteten befinden? In zehn Jahren hat sich diese Form der Ausbeutung vertausendfacht. „Die Todten reiten schnell“, besonders in der Epoche der Elektricität.

Und man wird momentan gar nichts machen können; man wird ruhig zusehen müssen, wie die Monopolisten die Welt unter sich theilen. Das beste und tapferste Herr muß Gewehr bei Fuß unthätig dabeistehen.

Die Syndikate und Ringe werden die Welt proletarisieren. Sie werden die Menschheit eine verhältnismäßig kurze Zeit schröpfen und ihr mit unwiderstehlichem Nachdruck die Erkenntniß einbläuen, daß die Produktionsmittel gesellschaftliches Gut werden müssen, wenn die Menschheit soll leben können. Und mit dieser Erkenntniß wird sich die Umgestaltung vollziehen, welche den arbeitenden Menschen aus den Fesseln des Kapitalismus befreit.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die bürgerlichen Blätter u. A. auch die „Lüb. Anz.“ glaubten eine Rede, die Genosse Bebel vor vier Jahren gehalten hat, benutzen zu können, um die im Kampfe mit den Bierprohen stehende Arbeiterchaft Berlins ganz unsicher zu machen. Die von den bürgerlichen Blättern zitierten Aeußerungen Bebels schreibt der „Vorwärts“ zu dem Gemäth der bürgerlichen Presse, richteten sich ausschließlich gegen solche Boykotts, hinter denen nicht die Arbeitermassen stehen. Daß aber heute die Massen hinter dem Bierboykott stehen, das werden die Abfälle und Genossen deutlich gemerkt haben und das wird außerdem bewiesen durch das Wuthgeheul der gesammten bürgerlichen Presse. Daß die bürgerlichen Blätter in ihrer Verlogenheit ihren Lesern den Unterschied zwischen der damaligen und der jetzigen Situation verschweigen, finden wir bei diesen Kostgängern des kapitalistischen Unternehmertums begreiflich. Für die ehrlichen Leute jedoch wollen wir noch einmal darauf hinweisen, daß der Anlaß und Grund des schwebenden Bierkrieges die barbarische Doppel-Dezimirung der Brauereiarbeiter ist, während es sich im Jahre 90 um eine die Allgemeinheit nicht so tief berührende Angelegenheit handelte. Damals konnte deshalb die Partei eine andere Stellung dem Boykott gegenüber einnehmen. Heute würde sie ehelos gehandelt haben, wenn sie die unerhörte Brutalität des Brauereivings nicht mit dem Boykotte beantwortet hätte. Die Bebel'schen

nächtliche Leben Berlins mit seinen Freuden durchkostet hatte.

Die frische Morgenluft wirkte endlich wohlthuend auf ihn ein. Seine Haltung wurde sicherer, sein Gedankengang klarer, nur die Müdigkeit wollte nicht von ihm weichen. Um sich munter zu erhalten, begann er halblaut ein Lied zu summen, das er aber wieder abbrach, weil die Kehle ihren Dienst verweigerte.

Er befand sich in jenem Gewirr enger Straßen des Ostens von Berlin, die sich wie ein Ueberbleibsel aus alter Zeit bis heute noch erhalten haben. Mitterwüthige Giebelhäuser mit Mansardendachern blickten auf ihn herab. Unregelmäßig standen die Gebäude am schmalen Trottoir, hier eines von schiefer Haltung, wie von der Last der Jahre vornübergebeugt, dort eines weit hinter die Front gerückt, geziert mit einem kleinen Vorgarten, dessen Epheu die schmalen Fenster umrannte und bis zum Dache hinauf lief. Nur vereinzelt überragte ein vierstöckiger Steinkasten, wie ein schlank gewachsener Jüngling zusammen geschrumpfte Greise, die vorväterlichen Wohnstätten, um einem stummen Wahrzeichen gleich den Segen der neuen Zeit zu verkünden. In der Stille dieses patriarchalischen Viertels vernahm man weiter nicht, als die schallenden Schritte des jungen Mannes und das schrille Pfeifen eines Bäckersjungen, das wie die ersten Misttöne des erwachenden Tages aus der Entfernung herüberklang.

Als Franz Timpe um die nächste Ecke bog, erblickte er endlich das Haus seines Vaters. Wie von Angst und Neugier erfüllt, haunnte er seine Schritte und drückte sich an die Häuser. Er befürchtete gesehen zu werden und schämte sich seines Nachhausekommens um diese Stunde.

Beim Weiterschreiten richtete Franz den zaghaften Blick auf die gegenüberliegenden Fenster, hinter welchen noch friedliche Ruhe herrschte; dann rechts und links die

Vor auslegungen für einen berechtigten Wohlthätigen treffen bei dem diesjährigen Bierbock in vollstem Maße zu.

Zu unserem Rechtseben. Die „Kreuzzeitung“ schreibt zu den Bundesrathsbeschlüssen betreffend die Revision des Straßengesetzes:

„Als vor einiger Zeit der Schreiber dieser Seiten einem tüchtigen Juristen gegenüber die Hoffnung aussprach, daß der Entwurf der Straßengesetz-Novelle in Hinsicht auf die durch denselben vorgeschlagene Abmilderung der erstinstanzlichen Strafen und in Bezug auf die Einführung der Berufung in Straf-Kammerfachen durch die gesetzgebenden Faktoren eine wesentliche Abänderung erfahren werde, erwiderte jener: „Hoffen Sie nichts, denn heutzutage liegt nicht das Unbillige.“

Ohne diese allzu scharfe Kritik blühen und ohne diesen höchsten Grad des Optimismus erstreben zu wollen, muß man doch nunmehr zugeben, daß jene Hoffnung auf eine wesentliche Besserung des Entwurfs nach den gedachten beiden Richtungen hin durch die Beschlüsse des Bundesraths wesentlich gemindert ist.

Der Bundesrath hat den § 199 (Mittheilung der Anklageschrift an den Angeklagten, der vor der Hauptverhandlung Einwendungen gegen das Hauptverfahren oder Vornahme von Beweiserhebung beantragen kann) gestrichen. Der Reichstag mag seines Amtes walten.

Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel. Als das Reichsgesetz über den Verkehr mit Nahrungsmitteln vom 14. März 1879 verbreitet wurde, kam die vom Reichsgesundheitsamt im November 1877 einberufene Fachgelehrten-Commission nach längeren Beratungen zu der Ueberzeugung, daß mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes die Errichtung öffentlicher Anstalten zur Untersuchung von Nahrungsmitteln unbedingt notwendig sein werde. Die Commission glaubte die Errichtung solcher Anstalten dadurch fördern zu können, daß sie beantragte, die auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes erkannten Strafgebühren, soweit diese dem Staate zustehen, denjenigen Städten oder anderen öffentlichen Verbänden zuzuwenden, welche die Kosten der Unterhaltung einer Untersuchungsanstalt tragen. Diesem Antrage wurde durch § 17. des Nahrungsmittelgesetzes Folge gegeben, und es wurden in Preußen durch Erlass der Minister des Inneren, der geistlichen Angelegenheiten und für Handel und Gewerbe vom 2. August 1879 die Behörden angewiesen, auf die Errichtung von Untersuchungsanstalten für Nahrungs- und Genußmittel hinzuwirken. Gleichwohl fehlt es noch in den meisten Städten an solchen Anstalten, und dies ist größtentheils auf den Mangel an tüchtigen Nahrungsmittelchemikern zurückzuführen. Setzt wird nach der „Voss. Ztg.“ beabsichtigt nach Inkrafttreten der Prüfungsanordnungen für Nahrungsmittelchemiker am 1. Oktober für jede größere Stadt, sowie für jeden größeren Kommunalverband einen Gesundheitsausschuß einzurichten, der, unter Vorsitz des Vorstehers der Polizeiverwaltung, aus einem Arzt, einem Chemiker, einem Thierarzte, einem Bauverständigen besteht und im Interesse der Gesundheitspolizei thätig ist. Eine derartige Reform könnte für die Bevölkerung nur von Vortheil sein.

Und ruhig kehrt er zurück. . . . Der „Augsburger Abendzeitung“ wird von wahrscheinlich zuständiger Stelle berichtet, daß ein protestantischer Geistlicher (Pfarrerverweser), der während des Landtags einen zustimmenden Brief an den Sozialdemokraten von Vollmar richtete, „ruhig sich seinem Vorgesetzten bekannte und Sühne anbot“. Deshalb behält das Bekenntniß dieses Mannes zu Gunsten der Sozialdemokratie doch seinen Werth.

Vor dem Bruch der Amtsverschwiegenheit wird durch folgende im „Amtsblatt der Reichspostverwaltung“ veröffentlichte Verfügung gewarnt:

„In neuerer Zeit sind in wiederholten Fällen durch die Presse und auf anderem Wege Verfügungen des Reichspostamts, Berichte der Oberpostdirektionen und sonstige postamtliche Schriftstücke zur wortgetreuen Veröffentlichung gebracht worden, die nur durch großen Vertrauensbruch zur Kenntniß der Stellen gelangt sein konnten, welche die Veröffentlichung bewirkt haben. Das Reichspostamt wünscht bei dem nachgeordneten Personal keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß die Mittheilung amtlicher Schriftstücke oder ihres Inhalts, soweit sie unter dem Schutz des Dienstgeheimnisses stehen, an unbefugte Dritte als schwere Verletzung der von den Beamten übernommenen

Straße entlang. Er versuchte den Nachwächter zu erspähen, der ihm wie gewöhnlich das Haus öffnen sollte. Krusemeyer, ein bereits alter Beamter, dessen kugelförmiges Gesicht von einer silbergrauen Bartfräse umrahmt wurde, hatte auf ihn gewartet. Er stand mit einem Schutzmantel plaudernd unter dem Thorbogen eines neuen Gebäudes auf der anderen Seite der Straße und beobachtete das Näherkommen des jungen Mannes. Seit fünfzehn Jahren verschloß er die Häuser in diesem Revier, konnte sich aber nicht entsinnen, jemals einen besseren Kunden gehabt zu haben, als Franz Timpe es war. Er hielt sich daher mit Vorliebe in diesem Theile der Straße auf, um sich das übliche Zehnpennigstück nicht entgehen zu lassen. Der Länge der Zeit, während welcher er hier seinem nächtlichen Berufe oblag, hatte er es zu verdanken, daß er mit den Geheimnissen der Hausbewohner vertraut war, ihre Tugenden und Sünden, Freuden und Leidenschaften kannte. Wenn er hätte sprechen dürfen, was würde man da vernommen haben! Vormittags holte er den verlorenen Schlaf der Nacht nach. Nachmittags betrieb er sein Geschäft als Flickschuster, bis die Zeit zum Abendappell ihn rief. Auf den einsamen Gängen durch die dunklen Straßen hatte sich mit der Zeit ein Philosoph aus ihm gebildet, der, in des Wortes bester Bedeutung, sein Licht nur im Dunkeln leuchten ließ. Und da ein Philosoph mindestens einen vertrauten Abnehmer seiner Ideen haben muß, so hatte sich denn auch im Laufe der Jahre ein solcher in einem gleichaltrigen, bereits mit einer stattlichen Zahl Dienstjahre befrachteten Schutzmantel des Reviers gefunden, welcher den seltenen und merkwürdigen Namen Liebegott führte.

(Fortsetzung folgt.)

Pflicht der Verschwiegenheit im Amte anzusehen ist, und daß gegen Beamte, welche einer solchen Pflichtverletzung sich schuldig machen, mit den schärfsten Mitteln der Dienstgerichtsbarkeit vorgegangen werden wird. Vor Kurzem ist ein Beamter der Reichspostverwaltung, welcher einen solchen groben Vertrauensbruch begangen hat, aus dem Dienste entlassen worden.

Nach unserem Dafürhalten sollen Behörden, außer in Fällen, wo ausnahmsweise ein besonderes öffentliches Interesse nachweislich in Frage kommt, keine Amtsgeheimnisse haben dürfen. Die Art postamtlicher Schriftstücke, wovon hier die Rede, entsprechen dieser Voraussetzung nicht; im Gegentheil: die weitesten Kreise haben ein sehr großes Interesse daran, zu wissen, wie unsere Postgewaltigen über die Behandlung, Beschäftigung u. d. der Unterbeamten denken, was sie in dieser Hinsicht vorzuziehen. Das sollte für die Öffentlichkeit kein Geheimniß bleiben. Und wenn derartige Verfügungen, Berichte u. d. so gehalten sind, daß sie dem berechtigten Interesse der betreffenden Beamten entsprechen, — dann braucht man nicht unter Berufung auf das „Amtsgeheimniß“ zu versuchen, der öffentlichen Kritik aus dem Wege zu gehen.

— „Das Amtsgeheimniß soll und darf der Decretant weder für Dummheit noch für Verbrechen sein“, sagt mit Recht Landgerichtsrath Pfizer.

Geusenburger wird auch in Süddeutschland. Ein Seitenstück zu dem berühmten Erlass des preussischen Ministerpräsidenten hat nach dem volksparteilichen „Vf“ die Württembergische Regierung erlassen. Das Schriftstück, das von einzelnen württembergischen Oberämtern an die Gemeinden verandt wird, lautet nach dem „Vf“:

„Bei dem Anwachsen der Sozialdemokratie ist es dringend notwendig, daß, abgesehen von den polizeilichen Repressivmaßnahmen, auf die tüchtigere Bekämpfung der Sozialdemokratie hingewirkt wird. Bezüglich der hierfür in Betracht kommenden Mittel und Wege wird auf Nachstehendes aufmerksam gemacht.

Zur innerlichen Ueberwindung der Sozialdemokratie bedarf es des Zusammenwirkens und der andauernden planmäßigen Thätigkeit der Wohlgeleiteten aus allen Kreisen der Bevölkerung. Diese Thätigkeit ist thätigst anzuregen und zu fördern. Dabei wird vor Allen in's Auge gefaßt, daß diejenigen Kreise, welche der sozialdemokratischen Verführung vornehmlich ausgesetzt sind, — die wirtschaftlich Schwachen, namentlich die Arbeiter aller Gattungen, aber auch die unteren Angestellten in privaten und öffentlichen Diensten — vor den Einflüssen der Sozialdemokratie bewahrt oder zur Abkehr von derselben bestimmt werden. Hierfür ist die unerlässliche Voraussetzung, daß diejenigen, zu denen sie im Abhängigkeitsverhältnisse stehen, die Arbeitgeber, Vorgesetzte, Prinzipale, neben der Fürsorge für ihre Untergebenen auch die Pflege persönlicher Beziehungen und der Erkenntniß der gemeinsamen Interessen, sowie der ethischen Seite des gegenseitigen Verhältnisses sich angelegen sein lassen. Auf solchem Boden werden die Aufklärung und Belehrung Erfolg versprechen, deren es wie den vorerwähnten, so auch den übrigen Volkstheilen gegenüber bedarf, an welche die Agitation der Sozialdemokratie sich erstreckt, insbesondere bei den kleinen Grundbesitzern, Handwerkern und Gewerbetreibenden. Zu diesem Zweck werden die Mittel anzuwenden sein, durch deren Mißbrauch die Sozialdemokratie hauptsächlich ihre Erfolge erzielt. Die Bildung von Vereinen, die Veranstaltung von Versammlungen, in denen Vorträge und Besprechungen gehalten werden, und die ausgiebige Benutzung der Presse, Verbreitung guter Druckschriften, Flugblätter, Zeitungen, Volksbibliotheken. Ferner ist dahin zu streben, daß der sozialdemokratischen Agitation im persönlichen Verkehr, namentlich in den Werkstätten und auf den Arbeitsplätzen, besonders durch dazu geeignete Arbeiter entgegenge wirkt wird.

Uebersicht ist das Ziel zu verfolgen, daß die Beschäftigten selbst die sozialdemokratische Agitation von sich und den Ihrigen mit Entschiedenheit abwehren, zumal vielfach versucht wird, die weltliche Bevölkerung und jugendliche Kreise für die sozialdemokratische Lehre zu gewinnen. Zur Erreichung jenes Zieles ist erforderlich, daß nicht nur seitens der Behörden gegen sozialdemokratische Angriffe und Anfeindungen jeder mögliche Schutz gewährt, sondern daß auch bei jeder geeigneten Gelegenheit auf die Belebung des Bewußtseins von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Abwehr und der Zuversicht des Gelingens hingewirkt wird.

Das Schultheissenamt wird beauftragt, sich mit geeigneten maßgebenden Persönlichkeiten in der Gemeinde in's Benehmen zu setzen und gemeinsam mit denselben nach den vorstehenden Gesichtspunkten dem Anbringen der Sozialdemokratie entgegenzuwirken.“

Ueber die Kinder aus der „besseren“ und „besten“ Gesellschaft urtheilt das „Vaterland“ in folgender zutreffender Weise: Ein trauriges modernes Sittenbild zeigt sich in dem Fall, daß ein noch nicht vierzehnjähriges Mädchen „besseren“ Eltern — Mutterfreunden entgegenzieht. Aber das ist durchaus nicht zum Verwundern, wenn man sieht, wie es um die Kinderzucht steht. In unseren Konzerten, Abends in den Straßen und Theatern mit den „schönsten“ Theaterluchern, in den Vergnügungslökalen u. prangen diese „jungen Knospen“. Und erst auf der Eisbahn! Da sieht man Nachts vierzehnjährige Frauen am Arme „junger“ Studenten von der oft stundenweit entfernten Eisbahn direkt oder auch auf Umwegen heimpromenieren. Da bleibt nur die eine Frage: Was sind das für Eltern, die das gestatten? Was vermag hier Schule und Religionsunterricht? Einfach gar nichts. Statt kindliches Gemüth nur Freß- und Buzsucht, statt Häuslichkeit nur Vergnügen. Man werfe nicht Steine auf Jene, welche, um das tägliche Brod zu verdienen, den ganzen Tag von den Kindern getrennt sind; am faulsten steht es bei Jenen, welche es in der Hand hätten, ihre Kinder zu erziehen. — Beherzigenswerth für alle Jene, welche über die Sitzenlosigkeit der Arbeiterkinder winseln und jammern!

Die politische Thätigkeit der protestantischen Pastoren wird in den konservativen Blättern gerühmt und zwar besonders in Bezug auf die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Ein Domprediger Wilhelm in Güstrow wird gelobt, weil er in einer Schrift folgende Gedanken aufgestellt hat: „Es war nothwendig, daß die Sozialdemokratie auf die sittlichen Gefahren der wirtschaftlichen Nothstände aufmerksam machte. Wie oft Hunger und Entbehrung, Armuth und ökonomische Unsicherheit die Ursachen von Lasten, Verbrechen und jeglicher Verkommenheit sind, das hatte man vergessen und wollte man nicht wissen. Allein wie es zu gehen pflegt: In dieser neuen Erkenntniß hat sich die sozialdemokratische Partei gleichsam berauscht.

Diese Seite der Wahrheit nimmt sie für die ganze Welt. Sie hat sich in diesen Gedanken berauscht, daß sie neben den wirtschaftlichen Verhältnissen nichts anderes mehr als wichtig und wirksam anerkennt. So schiebt sie nun einfach alles und jedes Böse auf äußeren Umstände; Gewissen, Selbstverantwortlichkeit, Manneswille, eigene Anstrengung (geschweige Frömmkeit) sind für sie gar nichts mehr. Dieser rein wirtschaftlichen Auffassung des Gesellschaftslebens fehlt ethisch-religiöse die Mahnung entgegen: Daß und be werden, so wird's besser sein!“

Die Fabrikation von Mordwerkzeugen und der Zubehör ist in dem Militärstaat Deutschland das erträglichste Geschäft geworden. Das zeigt der in der Handelstheil des Stuttgarter „Neuen Tageblatts“ veröffentlichte Rechnungsabschluss der Waffenfabrik Mauser in Oberndorf. Es heißt da:

Die Gesellschaft, deren 2 Millionen Mark Aktien 800,000 Mk. Genussscheine bekanntlich im Jahre 1888 3,072,000 Mk. in den Besitz der Aktiengesellschaft Ludwig von u. Komp. in Berlin übergegangen sind, hat im Jahre 1889 mit ungewöhnlichem Erfolg gearbeitet. Der Gewinn aus Fabrikation und Abgang wird mit 2,014,407 Mk. ausgewiesen, wovon nach 218,402 Mk. Unkosten und 185,808 Mk. Abschreibung netto 2,646,000 Mk. Reingewinn bleiben, gleich 117 1/4 Procent des Aktienkapitals.

Das Aktienkapital hat sich also in einem einzigen Jahre nicht nur verdoppelt, es wurden sogar 17 1/4 Procent und darüber hinaus vertheilt. Interessant wäre es, auf die Arbeitszeit, ohne u. d. der dort Beschäftigten kennen zu lernen.

Anarchistenkurst in der Schule. In Düsseldorf haben sich einige Schulkinder den dummen Scherz erlaubt, an die Wandtafeln Dynamit-, Brand- und Morddrohungen zu schreiben, und dadurch große Aufregung hervorgerufen. In der zweiten Mädchenklasse der Maxschule kam es sogar zu einer wilden Flucht, als man auf einiger Entfernung einen Schuß fallen hörte. Auf der Straße sammelten sich Gruppen an und besorgte Eltern kamen, um ihre Kinder abzuholen. Wie die Untersuchung ergab, hatte in der Nachbarschaft Jemand auf Späße geschossen. Die Sache mit dem „Anarchismus“ wird immer komischer.

Oesterreich-Ungarn. Das Urtheil im Klausenburger Tendenzprozeß gegen die Rumänen wurde vom obersten Gerichtshofe Ungarns natürlich bestätigt, sind doch — in Ungarn die Richter Lustiges von der Censur. Aus Nr. 55 der „Wiener Arbeiterzeitung“ vom 10. Juli (nach der Konfiskation erschienene Ausgabe) theilen wir zur Erweiterung unserer Leser folgende Censurbüchlein mit: Nach den Halbwüchsigkeiten die Kinder, Konfiszirt! — Konfiszirt! gibt es noch Richter. — Der Katechet, Konfiszirt! — Konfiszirt! Irredententzuchten. — Die arme Justitia, Konfiszirt! — Konfiszirt! beim Prager Ausnahmegericht. — Die „Verlässlichkeit“ des Prager Ausnahmegerichtshofes ist Konfiszirt! — Konfiszirt! — Konfiszirt! in Prag! — Das Prager Ausnahmegericht ist Konfiszirt! — Konfiszirt! sind, — Konfiszirt! Kinderei! — Die Prager „Richter“ sind nicht Konfiszirt! ür immer. — — — Ob der Censor, jedenfalls für ein „gelehrter“ Richter, die unfreiwillige Ironie in seiner Arbeit nicht merkt?

Italien. Ehren-Crispi hat gesiegt. Die italienische Kammer hat nun auch das von ihm eingebrachte Verbannungs-gesetz Freigeprochen (wir haben dasselbe in unserer vorletzten Nummer im Wortlaut mitgetheilt) unter Ablehnung aller Abänderungsvorschläge der äußersten Linken angenommen. Unmittelbar darauf hat sich das Haus auf unbestimmte Zeit vertagt. Mögen die Wähler den heimkehrenden Deputirten, die in so schnöder Weise das Volk verrathen und verkauft, einen „würdigen“ Empfang bereiten. Von der Person Crispi's, der sich „Retter des italienischen Volkes“ schimpfen läßt, während er in Wahrheit dessen Hecker ist, wird bekannt, daß dieser Mensch, der sich Verbrecher zu nennen, in ungezügelter dritter Ehe lebt, daß er seine zweite noch lebende Frau, die er in England geheirathet, brutal verstieß, um sie dann später mit Geld abzufinden und daß er heute noch englischen Boden nicht betreten darf, ohne als Bigamist eine Zuchthausstrafe zu erwarten. Und dieser gleichzeitig in die schmutzigsten Gelduntergeschlagungen und Wechselfandale der Banca Romana zu Rom verwickelte Mensch, dessen Name auch tagtäglich in den Enthüllungen des Prozesses Tonlongo genannt wird, bildet den Halbgott der bürgerlichen Welt, das Idol, dem die Parlamentsvertretung zujuchzt, freilich, dieselbe Parlamentsvertretung, von der mindestens die Hälfte ihre Arme und Hände ausgestreckt nach den Kassen der Nationalbank. Und dieser selbe Mensch lebt heute des Wahnes, durch die von ihm ausgehenden neuen internationalen Heg- und Unterdrückungsgesetze, die den Anarchismus nur zum Vorwande haben, die melkberedende und welterobernde Idee des Sozialismus tödtlich zu treffen oder nur zurückzudämmen? Er kann in Wahrheit dessen Sieg nur beschleunigen und wenn heute die deutschen Arbeiter und die Arbeiter der Welt in allen herrschenden Blättern, in Crispi's „Riforma“ und in Bismarck's „Hamburger Nachrichten“, im „Gaulois“ zu Paris und im „Berliner Tageblatt“, im „Temps“ und im „Times“ die drohenden Stimmen einer wüsten Reaktion vernahmen, so mögen sie des Spruches eingedenk sein, der ihnen zuruft und verkündet:

Hörst du der Eulen wüß' Geschrei, So wisse, die Mitternacht ist vorbei, Sie krächzen und heulen aufgelegt Vor Ancht, daß bald der Morgen tagt!

England.

Zum Bergarbeiterstreik. Der Vorstand der schottischen Bergarbeiter-Assoziation erließ, wie man der „B. Z.“

Russland.

Ein wichtiger Mihiltsengang soll wieder einmal der russischen Polizei gelingen sein. Nach dem „B. Z.“

Lübeck und Umgegend.

16. Juli.

Volksfest. Seit zweien Tagen tobt in den Grenzen des Staates die Neugierden-„Bestie“.

Volkskasser in Berlin Geheimen Rath und Kammerer Adolphus Szogyeny-Maria von Naghar-Szogyeny und Szolgaegyhaza dem Senate das Beglaubigungsschreiben überreicht hat.

Gewerbegericht. Vorsitzender Senator Dr. Aug. Weisshende Arbeitgeber Coleman, Arbeitnehmer Köhler. Der Bäckermeister H. Klage gegen den Bäckermeister G. wegen plötzlicher Entlassung.

Zu den Gerichtsferien, welche am 15. Juli beginnen und bis zum 15. September laufen, wollen wir Folgendes bemerken.

Strafkammer. Wegen Betrugs wurde der Handelsmann L. genannt M. aus Stodelsdorf am 5. Juni d. J. vom Schöffengericht zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Das nennt man Dieb! Stoff für eine Postle liefert folgender Vorfall, der sich in Hamburg abspielte.

auf Schmiere stehenden Teilnehmer des Blutdiebstahls festhielt, während dessen Kompanion sich auf das Dach eines Schauers flüchtete und verfloch.

Und die Moral von der Geschicht: Weh! aus dem Haus ohne Dienstknecht nicht.

Im ganzen Hamburg nicht bekannt.

Schwartau. Der hiesige Postverwalter Juergensen, einer der größten Sozialistenfresser und eine der besten „Ordnungsknechte“ unseres Ortes ist, wie schon gemeldet, nach Unterschlagung von 2000 Mark flüchtig geworden.

Kiel. Ueber die Passpflichtigkeit der aus Russland kommenden Reisenden ist eine vom 30. Juni datirte kaiserliche Verordnung ergangen, welche bestimmt: § 1. Die Verpflichtung der aus Russland kommenden Reisenden, ihre Pässe gemäß den §§ 1 und 2 der Verordnung vom 14. Juni 1879 (Reichs-Gesetzbl. S. 155) visiren zu lassen, wird aufgehoben.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

- Sonntag den 15. Juli. 3,45 U. B. D. Palmstad, Lunden, von Kopenhagen in 12 Std. 6,10 U. B. D. Ludwig Nobel, Herrh, von Petersburg in 80 Std. 6,10 U. B. D. Anna Louise, Hinz, von Kappeln in 2 Tg. 8,50 U. B. D. Livadia, Vendsfeldt, von Neustadt in 1 Std. 4,50 U. N. D. Orpheus, Beije, von Königsberg in 38 Std. 3,05 U. N. D. Riga, Piper, von Memel in 2 Tg. 7, — U. N. D. Louise, Larson, von Karlskrona in 5 Tg. 7,30 U. N. D. Dana, Johansen, von Stockholm in 43 Std. 7,40 U. N. D. Stella, Lindberg, von Gese in 4 Tg. Montag den 16. Juli. 1,18 U. B. D. Wiborg, Karstedt, von Wiburg in 3 Tg. 4,10 U. B. D. Orion, Larson, von Kopenhagen in 13 Std. 4,50 U. B. D. Dora, Bremer, von Memel in 58 Std. 5, — U. B. D. Ankara, Gröndqvist, von Raumo, in 12 Tg. 7,50 U. N. D. Livadia, Vendsfeldt, von Neustadt in 1 Std. Abgegangen: Sonntag den 15. Juli. 12,15 U. N. D. Stadt Lübeck, Kauffe, nach Memel. 12,25 U. N. D. Luba, Lomer, nach Königsberg. 7,05 U. N. D. Pallaro, Peterjon, nach Kopenhagen. Montag den 16. Juli 1894. 3,50 U. B. D. Livadia, Vendsfeldt, nach Neustadt. Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,07 m. BSW., schwach. Schiffsbewegung in der Ostsee. D. Hansa ist am 14. Juli von Vibau auf hier abgegangen.

Sie den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Blitz-Blank, Kaiser-Pulver,
A. W. 10 Pf.
Ferd. Kayser, Breitestraße 81,
vis-à-vis Markt.

Die Dampf-Caffeebrennerei

von **C. Stechmann,**
16 Krillenstraße 16

empfehlen ihren **Korn-Caffee** —
fabrikt vom besten Getreide, frei von allen schäd-
lichen Substanzen, wohlnehmend als Zusatz zum
wirklichen Caffee und von vielen ärztlichen Autori-
täten als allein zu trinkendes, wirklich nahrhaftes
und gesundes Getränk vielfach empfohlen.
Sie haben in fast allen Colonialwaaren-
Geschäften.

Es giebt kein

billigeres

**Emaill- und
Hausstandswaaren-
Geschäft**

als

Bernh. Amter,

kurze Königstraße 116,

einziges, größtes und billigstes Special-Geschäft
in Lübeck.

Als besonders billig empfehle:

**Kochtöpfe, Wäschschalen, Eimer,
Caffee Kannen, Theetöpfe, Milch-
töpfe, Aufwischwannen, Pfannen**
u. s. w. u. s. w.

Außerdem empfehle **Petroleum-Öfen**
mit doppeltem Walzenbrenner, denkbar wenigster
Petroleumverbrauch, 2 Flammen, emaillirt von
2,50 Mt. an, **Washbretter** von 40 Pf. an,
Küchenlampen von 45 Pf. an,
Messer und Gabeln a Paar 25 Pf.,
Gemüsemesser 7 Pf., **Brotmesser**
40 Pf., **Theestube** 8 Pf., sowie Markt-
körbe mit Deckel von 85 Pf. an.

Einmaliger Versuch überzeugt!

**Rechter
Brandt-Kaffee,**
anerkannt besser und im Verbrauch
billigster

Kaffee-Zusatz
von Robert Brandt, Magdeburg.

Niederlagen bei Herren:

- A. Bartels, Lindenstraße.
 - G. Beth, Cronsforder Allee.
 - M. Brede, Cronsforder Allee.
 - J. S. Dieck, Dankwartstraße.
 - F. Grube, Finkenstraße.
 - H. J. Hanemann, Karpfenstraße.
 - Gust. Herrmann, Balauerstraße.
 - B. Jochimsen, Cronsforder Allee.
 - C. J. Leufels, Krähenstraße.
 - Carl Linde, Spillerstraße.
 - C. Manzel, Fleischhauerstraße.
 - J. C. Müller, Cronsforder Allee.
 - Martin Paßl, Gr. Altfähre.
 - M. Prilloff, Fischergrube.
 - Ed. Riechert, Johannisstraße.
 - Georg Schmalfeld, Moiskinger Allee.
 - H. J. Uter, Cronsforder Allee.
 - Edw. Welcher, Langereiße.
 - C. Th. Fischer, Dornestraße 38 c.
- Versuchs-Proben überall unentgeltlich.



Setzungs-Cataloge, Kosten-Voranschläge
sowie alle druck. Billigste Preis-
stellung. Größere Inserationsaufträge
zu den niedrigsten Pauschalpreisen.

Bureau in Lübeck: Breitestraße 24.

Prima

Berger Flohmheringe

pr. Stück 5, 8 und 10 Pf.,
feine: 7 Stück 20 Pf., empfiehlt

F. J. G. Bibow, Herings-
Schwänkenquerstraße.

Einseger.

Dienstag den 17. Juli:

Große Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Ende 12 Uhr.
Heinr. v. Hartz.

J. Griesbach, Adlershorst.

Erfrischungs-Zelt auf dem Festplatze

Gasse Gertrudentirchhof, der Tribüne gegenüber.

Zur Einkehr freundlichst empfohlen.

Während der beiden Volkstages:

Erfrischungs-Zelt

auf dem Burgfelde, gegenüber dem Postenhof.

Erstige alle Fremde und Genossen um zahlreichen Zuspruch.

Louis Weiss, Wilhelmshöhe.

C. Kaiser, Hl. Altfähre.

Erfrischungs-Zelt auf dem Festplatze
am Gertrudentirchhof.

Zur freundlichen Einkehr bestens empfohlen.

Tonhallen.

Erfrischungszelt auf dem Festplatze
am Wege zum „Nordischen Hof“.

H. Hansa-Bier. — Restauration.

Zur freundlichen Einkehr bestens empfohlen von

Carl Schlichting.

Berliner Hof.

Großes Erfrischungs-Zelt
auf dem Festplatze.

Ausschank von nur H. Hansa-Bier
und diversen Getränken.

Um regen Zuspruch bittet

A. W. Neumann.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihre Schuhe und Stiefel

Schwartauer Allee 82 c

bei **A. Röhr** kaufen.

Durch comptanten Einkauf und Ersparung der großen Ladenmiete bin ich in der Lage, gute dauerhafte Waare sehr billig zu verkaufen. Achtungsvoll

A. Röhr, Schuhmacher.

NB. Bestellung nach Maß sowie jede Reparatur sauber und billig. D. D.

Die Buchdruckerei

von

Friedr. Meyer & Co.

empfeilt sich zur Anfertigung von:

**Rechnungen, Circulären, Verlobungs-,
Visit-, Vergnügungs- und Geschäfts-
Karten, Couverts und Briefköpfen**

in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen.

Wilhelm-Theater

Opernsprecher 378.

Dienstag: Zum ersten Male

Mit neuer Decoration u. Ausstat

Circusleute.

Sensationsstück in 8 Akten von Schönbach
Anfang 7 Uhr.

TIVOLI.

Dienstag den 17. Juli 1894:

Gr. Garten-Concert

bei freiem Entree. Anfang 8 Uhr

Um 5 Uhr im Theateraal:

Gr. Vorstellung

Specialitäten und Theater.

1. Auftreten der Cosimifoubrer
Hrl. Botin.

1. Auftreten des Herrn Julius Müller

mit seinem Vicoletto-Theater.

Großartige Ausstattung! Höchst sonderbar

Nach der Vorstellung:

Garten-Concert der Hauskapell

in der Gala-Uniform der Selbstkapelle des
alten Dessauers.

Bengalische Beleuchtung!

Alles Andere wie bekannt.

NB. Herr Müller wird in Lübeck
nur 3 Vorstellungen geben.

Neue Matjes-Hering

nur das Feinste,

pr. Stück 10, 15 und 20 Pf., empfiehlt

F. J. G. Bibow,

Herings-Handlung,

Schwänkenquerstraße.

Empfehle mein reichfortirtes Lager v

fertigen

Herrn- u. Knaben-Garderoben

sowie

Hüte, Mützen, Wäsche, Unterzeuge

und Gravatten.

Auch werden Garderoben jeden Genres na

Maß zu jedem Preise angefertigt. Für guten S

wird garantiert.

H. Steffen, Schneidermeister,

Fackenburg Allee 10 b.



Uhren reinigen. . 1,50

Federn einsehen . 1,50

Uhrgläser 1. Qual. 0,30

Aug. Büttner,

Uhrmacher,

76 Stockengießerstraße 76.

Für
Expedition und Lager
von Koffern etc.

(auch wird Vorshuß bewilligt)

empfeilt sich das

Lagerhaus und Expeditions-Geschäft

52 Fischergrube 52.

**A. L. Mohr's Margarine-
Lager**

bei **Ludw. Hartwig.**

Holländischen Käse,

alt und pikant, a Pfund 60 Pf.

G. Hamann, Große Gröpelgrube.

Verkäufe.

Zwei kleine Zugänger, Schwartauer

Chansee 12.

In der
Exped. des Lübecker Volksboten
Große Altfähre 35/37

ist zu haben:

**Des Seemanns
Leben und Leiden.**

Zur Warnung für Die aus dem Binnenland,

Zur Mahnung für Die von der „Waterkant“

Nach altentmässigen Belegen getreu der Wahrheit

gechildert.
Preis 40 Pfennig.

Das Evangelium eines armen Sünders
von Weidling. (Preis 80 Pf.)